



Fluss UND Mensch, statt Mensch GEGEN Fluss

Foto: Silvio Bärthel, Bertschikon

▲ Schäffäuli, im Hintergrund der Säntis. Geschiebe und Totholz sind die strukturierenden Elemente im und am Fluss. Aus Angst vor Haftungsfragen wird an der Thur immer noch zu viel Totholz entfernt. An der Reuss oder an der Isar oberhalb München haben die Wasserbauer wieder gelernt, damit umzugehen.

Im Jahr 2001 haben die Thurkantone auf dem Säntis in der sogenannten «Säntis-Charta» gemeinsame Ziele für die Thur verabschiedet. Bald zwei Jahrzehnte später darbt die Thur aber noch immer weitgehend im engen Korsett. Das geht uns zu lange. Gemeinsam mit anderen Umweltschutz- und Fischereiverbänden haben wir deshalb eine Machbarkeitsstudie erarbeiten lassen und darauf aufbauend einen 10-Punkte-Plan entwickelt. Wir kämpfen für mehr Auenlebensräume an der Thur und die Rückkehr des Lachses. Bleibt zu wünschen, dass die Behörden den Schwung aufnehmen und sich durchsetzen können. von Christian Hossli und Andri Bryner, Aqua Viva

Die Thur durchfließt als ein grosser Wildbach fünf Kantone, ohne dass ein See die abfliessenden Wassermassen dämpft. Zum Schutz der Bevölkerung ist daher ein angemessener Hochwasserschutz nötig. Doch heute wissen wir, dass die Verbauung und Kanalisierung der Thur vor über hundert Jahren zu weit gegangen ist. Der korrigierte Fluss hat fast auf seinem ganzen Lauf zu wenig Raum, um aus eigener Kraft neue, ökologisch dringend nötige Strukturen schaffen und ein wirklich grosses Hochwasser möglichst

schadlos ableiten zu können. Aus dem Miteinander von Mensch und Fluss ist ein Kampf Mensch gegen Fluss geworden.

Wir können nur verlieren, wenn wir diesen «Wettstreit» weitertreiben.

10-Punkte-Plan für eine lebendige Thur

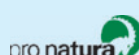
1	Die Hochwassersicherheit für die Menschen entlang der Thur wird dank einer Verbreiterung des Flusses verbessert, nur im Ausnahmefall mit neuen oder höheren Dämmen.
2	Das Kiesbett der Thur nimmt im Mittel 150 m Breite ein, der ganze Gewässerraum im Mittel rund 300 m.
3	Die Thur soll ihren Lauf und ihre Strukturen im Rahmen der neu gesetzten Leitplanken frei ändern können, damit die Fluss- und Auendynamik die dringend nötigen ökologischen Strukturen wieder schaffen und erhalten kann.

Die Interessengemeinschaft Lebendige Thur

Die Interessengemeinschaft «Lebendige Thur» koordiniert und vertritt die Interessen verschiedener Umweltschutz- und Fischereiorganisationen, welche im Einzugsgebiet der Thur aktiv sind. Sie wurde 2018 vor dem Hintergrund der geänderten Gewässerschutzgesetzgebung gegründet, unter anderem mit Blick auf das anstehende Thur-Richtprojekt des Kantons Thurgau. Nebst den gesetzlichen Vorgaben des Bundes bildet auch die «Säntis-Charta» eine wichtige Messlatte für eine lebendige Thur.

Oberstes Ziel der IG Lebendige Thur ist die Erhaltung und Wiederherstellung

flusstypischer Prozesse und Strukturen im Rahmen einer nachhaltigen Thuraufwertung. Deshalb umfasst das Tätigkeitsgebiet der IG das gesamte Einzugsgebiet der Thur, einschliesslich der wichtigsten Zuflüsse Necker, Sitter, Urnäsch, Glatt und Murg. Die IG versteht sich als fachkundiger Partner für Anwohner und Behörden aller Stufen bei der Planung von Revitalisierungsprojekten. Erachtet sie bei Eingriffen an der Thur die Gewässerschutzinteressen als ungenügend berücksichtigt, koordiniert die IG nötigenfalls den Einsatz von Rechtsmitteln unter den legitimierten Mitgliedern.



Die in der Interessengemeinschaft für eine Lebendige Thur zusammengeschlossenen Umwelt- und Fachorganisationen wollen das Rad nicht ins 18. Jahrhundert zurückdrehen. Die Thur braucht Leitplanken, da sind sich alle einig. An vielen Orten sind Infrastrukturen sehr nahe an den Fluss gerückt. Dort muss es reichen, wenn ihm zwischen den bestehenden Dämmen etwas mehr Freiraum zugestanden wird. An anderen Orten – zum Beispiel bei Uzwil, zwischen Sulgen und Weinfeldern oder auf der Höhe Frauenfeld benötigt eine lebendige und gleichzeitig sichere Thur hingegen mehr Platz. Der gesetzliche Auftrag ist seit 2011 klar: Vergleichbar mit neuen Brandschutzvorrichtungen und Fluchttreppen bei einem in die Jahre gekommenen Theatersaal, müssen nun auch die Thurverbauungen auf den neuesten Stand gebracht werden. Mehr Raum gehört dazu, sonst wird das (zu) enge Korsett zur Hypothek – für Mensch und Natur. Es stimmt, einige Grundeigentümer werden der Thur etwas Land zurückgeben müssen. Doch vom neuen Miteinander profitieren alle: Die Bewohnerinnen und Bewohner des Thurtals – auch die Landwirte – weil sie mehr Sicherheit, leistungsfähige Ökosysteme und attraktive Naherholungsgebiete erhalten und die Natur, weil mehr Raum mehr Dynamik zulässt und so die Biodiversität stärkt. Eine Win-Win-Situation.

Die Thur braucht Platz zum Leben

Noch heute hat die Thur eine weitgehend natürliche Hydrologie. Sie war aber einst ein breiter und landschaftsprägender Wildbach. Zwischen Schwarzenbach und Bischofszell floss sie um 1825 auf über 300 m Breite, in bis zu sechs Seitenarme aufgesteilt. Im Flussbett gab es bewaldete Inseln, angrenzend an die Ufer wuchs Auwald. Von Bischofszell bis Frauenfeld wand sich die Thur in pendelndem Verlauf gar in einem bis zu 600 m breiten Flussbett Richtung Nordwesten.

Durch den Fluss kam es jedoch auch zu Überschwemmungen im Siedlungs- und Landwirtschaftsgebiet. Das, was eine natürliche Flussaue zum Überleben braucht, machte den Menschen das Leben schwer. Ab 1880 wurde deshalb die Thur ab Schwarzenbach bis zur Rheinmündung praktisch durchgehend kanalisiert. Zuflüsse wurden ausserhalb der Dämme von der Thur getrennt und in Binnenkanäle abgeleitet. Die neu entstandene Thur war durchschnittlich nur noch 45 m breit und völlig strukturlos. Die Kanalisierung und rasche Wasserabführung boten allerdings nur eine trügerische Sicherheit. Weitere Hochwässer mit Schadenfolgen von 1965 bis 1978 blieben nicht aus.

Für den Thurgau wurde deshalb ab 1979 ein erstes Thurrichtprojekt (TRP79) ausgearbeitet. Darin wird postuliert, dass das Thurvorland der Thur gehöre. Dieser Kernsatz bringt den Paradigmenwechsel im Wasserbau auf den Punkt, wonach ein

breiter Fluss den robustesten Hochwasserschutz bietet. Eine natürliche Flussaue ist dynamisch und erhält ein strukturreiches und vielfältiges Lebensraum-Mosaik aus rasch und langsam strömendem Wasser, Kies- und Sandbänken, Gehölzinseln und Stillwasserbereichen. Solche Auenstrukturen sind die Grundlage für eine hohe Artenvielfalt. Sie entstehen dort, wo genügend Raum zur Verfügung steht. Im Wasserbaugesetz und im Gewässerschutzgesetz ist definiert, dass der natürliche Verlauf von Gewässern erhalten oder wiederhergestellt werden soll. Zudem ist der Gewässerraum so festzulegen, dass dieser einer artenreichen Tier- und Pflanzenwelt als Lebensraum dient.

Grundlage für die Festlegung des **Gewässerraums** ist gemäss Gewässerschutzvorschriften die natürliche Sohlbreite, welche für die Thur dank historischer Karten ziemlich genau ermittelt werden kann. Damit ist nicht gemeint, dass der Gewässerraum der

Abschnitt	Natürliche Sohlbreite (m)	Gewässerraum (m)
Schwarzenbach-Oberbüren	161	334
Oberbüren-Bischofszell	139	286
Bischofszell-Frauenfeld	155	324
Frauenfeld-Kantonsgrenze ZH	172	350

▲ Tabelle 1: Natürliche Sohlbreiten (Mittelwerte pro Abschnitt) und die daraus resultierenden minimal nötigen Gewässerräume, um 80 Prozent der Gewässerfunktionen gewährleisten zu können.

Die Machbarkeitsstudie

Im Auftrag der IG Lebendige Thur hat ein Fachbüro die Machbarkeit von Aufwertungen der Thur zwischen Wil und Gütighausen abgeklärt. Die Studie beschreibt die Thur mit ihren heutigen Defiziten (Morphologie, Vernetzung, Geschiebehalt etc.). Sie vergleicht diesen Zustand mit dem ursprünglichen, natürlichen Zustand und entwickelt daraus Aufwertungsmassnahmen. Kernstück der Studie sind die Bestimmung der natürlichen Sohlbreiten, der notwendigen Gewässerraumbreiten sowie das Aufdecken der gröss-

ten Revitalisierungspotenziale. Die Studie macht deutlich, was der Thur heute fehlt – nämlich Raum und Strukturvielfalt. Sie zeigt aber auch schön auf, dass zum Glück nach wie vor ein grosses Aufwertungspotenzial vorhanden ist. Sie schlägt Wege vor, wie dieses Potenzial im Rahmen der heutigen Rahmenbedingungen durch geeignete und machbare Massnahmen wieder aktiviert werden könnte. Die Studie ist online verfügbar unter:

📄 www.aquaviva.ch/thur

Thur künftig wieder historische Dimensionen annehmen muss. Die Gewässerfunktionen sollen jedoch mindestens zu 80 Prozent erfüllt sein. Der Raum zwischen den heutigen Hochwasserschutzdämmen reicht dafür nicht überall aus. Anpassungen sind nötig. Die Kantone sind gefordert, denn die Widerstände gegen jede Revitalisierung sind beträchtlich. Aqua Viva wird die Kantone unterstützen, damit die notwendigen Revitalisierungen auch tatsächlich durchgeführt werden. Dass nicht nur die Gewässerökologie, sondern auch ein

moderner Hochwasserschutz Platz benötigt, wird vielerorts noch nicht verstanden.

Bleibt das Gerinne eng, ist das Risiko bei einem sehr grossen Hochwasser hoch oder steigt sogar weiter an. Hat die Thur hingegen in der Breite mehr Platz, können die Dämme an der Seite weniger hoch sein. In kleinerem Mass tragen die grössere Breite und Rückhalteräume wie z.B. in den ehemaligen Auwäldern ausserdem zur Dämpfung der absoluten Spitze des Abflusses bei.

▼ **Niederbüren:** Die Thur bei Niederbüren um 1920. Solche vielfältigen und sich immer wieder wandelnden Flusslandschaften sind heute in der ganzen Schweiz kaum mehr anzutreffen. Revitalisierungen konnten sie erst punktuell neu schaffen. (Bild: Kanton St.Gallen)



Innerhalb des Gewässerraumes, also zwischen den (neuen) Dämmen, soll die Thur ihren Lauf möglichst dynamisch gestalten können. So stellen Hochwasser, die den Fluss verändern, keine Bedrohung mehr dar, sondern sie werden zur Chance, weil neue Strukturen entstehen. Zum Beispiel neue Kiesbänke, die Erholungssuchenden dienen, Uferanrisse, wo Schwalben oder Eisvögel nisten können, oder ruhige Hinterwasser, wo Jungfische oder Amphibien sich wohl fühlen. Die bisher mit Flussraumaufweitungen an der Thur gemachten Erfahrungen, insbesondere auch die Entwicklung im Auengebiet Eggrank-Thurspitz (ZH/SH) sind durchwegs positiv und zeigen, dass die Thur nicht von einem Jahr zum anderen völlig unkontrollierbar wird.

Die Thur muss vernetzt sein

Die Thur verbindet verschiedene Landschaften, von alpinen über voralpine Landschaften bis zu den Flussebenen im Thurgau und vor der Mündung in den Rhein. Sie ist für viele Arten ein wichtiger Wander- und Ausbreitungskorridor. Fische, wie einst der Lachs, steigen aus den Unterläufen auf, um in den Oberläufen zu laichen. Die grosse Lebensraumvielfalt der Thur oder von Fliessgewässerökosystemen generell kommt aber nur durch eine entsprechende Dynamik zustande. Flussauen sind unbedingt darauf angewiesen, dass sie in mehr oder weniger regelmässigen Abständen von Hochwassern überflutet werden. Diese Überschwemmungen wirken jeweils wie eine Art «reset»-Knopf: Sie verhindern das Zuwachsen der Aue, bilden neue Kanäle, bringen neues Geschiebe und Totholz und schaffen so wieder neue Lebensräume. Voraussetzung dafür ist eine funktionierende Längsvernetzung. Nur wenn genügend Wasser und Geschiebe nachkommen, kann diese Dynamik stattfinden. Ausserdem ist die Durchgängigkeit der Gewässer für die Wasserlebewesen absolut essentiell, z.B. auf der Suche nach geeigneter Nahrung, Laichplätzen oder Fortpflanzungspartnern.

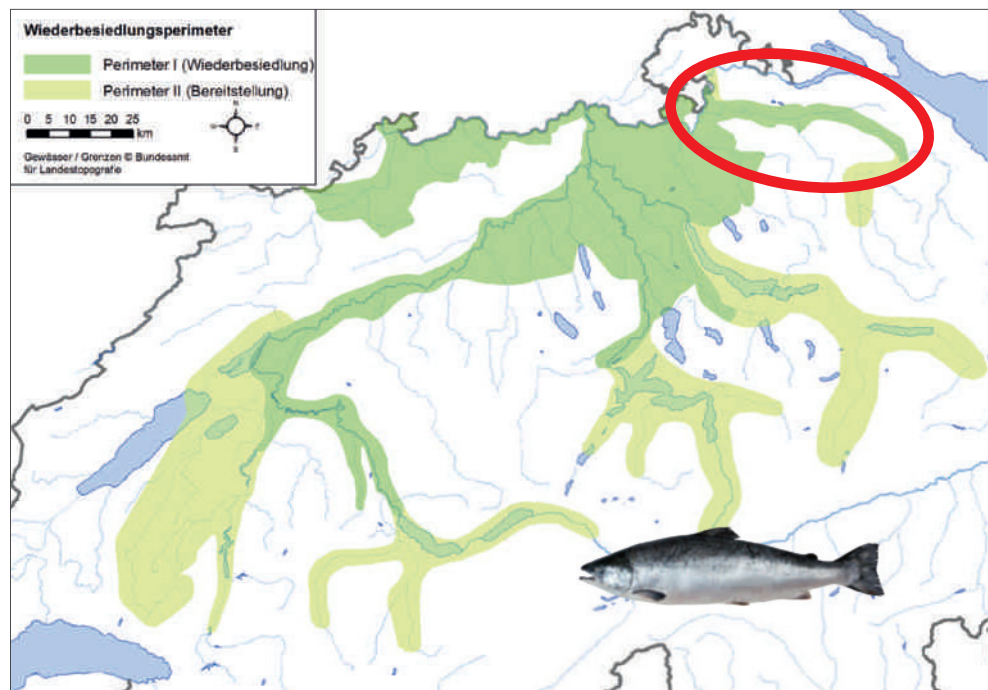
Leider sind diese Wanderbewegungen gerade für ans Wasser gebundene Organismen in der Thur nur bedingt möglich. So befinden sich zwischen Schwarzenbach und der Mündung rund 50 künstliche Hindernisse in der Thur. Darunter etliche Schwellen und Rampen (von bis zu 140 cm Höhe) und auch sechs Kraftwerkswehre. Einige dieser Barrieren sind bis heute nicht fischgängig und unterbrechen die Vernetzung des Flusslebensraums. Auch in den Seitengewässern ist die Durchgängigkeit oft nicht gegeben, sei es durch weitere Wasserkraftanlagen (wie an der Sitter oder der Murg) oder durch künstliche Abstürze oder Eindolungen bei der Einmündung. Diese Bauwerke müssen dringend saniert und die Vernetzung muss flussauf- und flussabwärts wiederhergestellt werden; entweder durch den Einbau von Fischpassagen oder durch den Rückbau der Bauwerke. Neue Kraftwerke oder Ausbauten, die zu neuen ökologischen Schäden am Fluss führen würden, sind daher abzulehnen.

Eine funktionierende Vernetzung ist nicht nur für die Fische wichtig, auch für alle anderen Tiere ist sie essentiell. In einem intakten Auensystem sind die einzelnen aquatischen, semiaquatischen und terrestrischen Lebensräume auch seitlich eng miteinander vernetzt und bilden ein vielfältiges Ökosystem. Durch die Schwankungen des Wasserstands bilden sich fließende Übergänge. Viele Lebewesen, zum Beispiel Amphibien, brauchen das enge Nebeneinander von verschiedenen Lebensräumen, zwischen welchen sie je nach Jahreszeit oder Lebensphase wechseln können. Zu kleine, isolierte Populationen sind langfristig nicht überlebensfähig.

Dabei dürfen ökologisch intakte Gewässerabschnitte nicht zu weit voneinander entfernt liegen, damit ein gewisser Austausch untereinander funktionieren kann. Man spricht von Trittsteinen entlang eines

10-Punkte-Plan für eine lebendige Thur (Fortsetzung)

4	Barrieren in der Thur und insbesondere auch an den Mündungsbereichen der Seitengewässer sind zu entfernen oder durchgängig zu gestalten. Dazu zählen auch Eindolungen. Neue Wasserkraftwerke oder Ausbauten mit weiteren negativen Auswirkungen auf die Thur werden nicht mehr bewilligt.
5	Die Distanz zwischen ökologisch besonders wertvollen Flussabschnitten, wie Auen oder grösseren Aufweitungen, darf nicht mehr als 2 km betragen.



▲ Der Lachs stieg früher mindestens bis Bischofszell auf – darum gilt der ganze Unterlauf der Thur als Wiederansiedlungsgebiet für diesen Fisch (aus: Dönni, W., Spalinger, L., Knutti, A. 2016: Die Rückkehr des Lachses in der Schweiz – Potential und Perspektiven. Auslegeordnung. Studie im Auftrag des Bundesamtes für Umwelt, 2016).

▼ Das Wehr von Eschikofen (Müllheim-Wigoltingen) ist bei jedem Wasserstand eine harte und unpassierbare Zäsur im Fluss.





Heute

▲ Die Thur bei der Murgmündung unterhalb Frauenfeld. Links heute und rechts eine Visualisierung, wie die Situation im Jahr 2050 aussehen könnte. Abgesehen von den heutigen Vorländern würde eine Revitalisierung bestehende Nutzungen kaum beschneiden. Mündungen von Seitengewässern sind ökologisch besonders wertvoll und verdienen daher besonderes Augenmerk in der Revitalisierungsplanung.

Korridors. Da durch die Besiedlung und die intensive landwirtschaftliche Nutzung ein Grossteil der Fläche für viele Tiere und Pflanzen mehr oder weniger lebensfeindlich geworden ist, werden diese Trittsteine notwendig, damit sich Individuen trotzdem austauschen können. In regelmässigen Abständen sollen Bereiche mit Biotopfunktion erhalten oder neu geschaffen werden. Die Trittsteine sollen dabei nicht mehr als 2 km auseinander liegen.

Damit der Kies wieder rollt

Geschiebe gestaltet und bildet Lebensräume für Gewässerorganismen und bremst die Erosion des Flussbettes. Vor der Regulierung der Thur waren Auflandung und Erosion in einem Gleichgewicht. Als Folge der Kiesentnahmen und Verengung des Flussbettes tiefte sich die Flusssohle teilweise um bis zu vier Meter ein. Kiesentnahmen beschädigen den «Schutzdeckel» der Sohle und beschleunigen die Erosion. Dadurch wird der Lebensraum von Wassertieren beeinträchtigt. Die Erosion eingetiefter Flüsse macht

aber auch vor den Flussverbauungen nicht Halt und gefährdet damit die Hochwassersicherheit und Grundwasserfassungen.

Glücklicherweise ist die Thur einer der wenigen Mittellandflüsse, welche noch über einen einigermaßen intakten Geschiebehalt verfügen. Dieser funktionierende Geschiebetransport muss unbedingt erhalten bleiben. Die vorherrschenden Erosionstendenzen im Thurgauer Abschnitt (Schönenberg-Grüneck, Pfyn-Murgmündung) sind vorwiegend

- ▼ Der Flussregenpfeifer ist auf Kiesbänke oder Kiesinseln angewiesen für die Brut. Er gilt in der Schweiz als stark gefährdet.
- ▼▶ Die Geburtshelferkröte war ein typischer Auenbewohner, der zwischen kühlem Wasser und sonnigem, warmem Land pendelte. Heute ist sie stark gefährdet.
- ▼▶▶ Die Nase ist vom Aussterben bedroht. Thur und Murg gelten als extrem wichtige Laichgebiete für den stark spezialisierten Fisch, der Kieselalgen abgrast. Er braucht Kies, der immer wieder in Bewegung ist.



Foto: Andreas Trepte, www.photo-natur.net



Foto: cdo Flickr



Foto: Jürgen Westhauser, www.fischlexikon.eu



Morgen

durch die Kanalisierung bedingt. Deshalb kann das Eintiefen nur mit Aufweitungen gestoppt werden. Denn, wo der Fluss breiter wird, verlangsamt sich das Wasser, und Geschiebe kann liegen bleiben. Werden zudem die kanalisierenden Uferverbauungen am Mittelgerinne entfernt, kann die Thur seitlich wieder erodieren und lokal Geschiebe mobilisieren, was erwünscht ist. Schliesslich darf der Blick auf das gesamte Gewässersystem nicht verloren gehen: Langfristig soll das Geschiebe nicht nur in der Thur, sondern auch im Rhein soweit als möglich vom Fluss selbst durch die diversen Staubereiche transportiert werden. Denn für den Hochrhein ist die Thur die mit Abstand wichtigste Geschiebelieferantin.

Wasser zum Trinken und Baden

Die Thur hat trotz vieler Siedlungen und intensiver Nutzungen in ihrem Einzugsgebiet eine gute Wasserqualität. Die Hände in den Schoss legen dürfen die Verant-

wortlichen ob dieses Erfolgs des Gewässerschutzes jedoch nicht. Die Phosphor- und Nitratbelastung, teilweise auch Stossbelastungen mit giftigem Nitrit, sind in einigen Zuflüssen der Thur zu hoch und vor allem bei Niederwasser auch in der Thur selbst nicht unbedenklich. Zu oft wird zu nahe am Gewässer gedüngt oder Jauche wird zum falschen Zeitpunkt ausgebracht. In kleineren Zuflüssen werden auch zu hohe Pestizidwerte gemessen.

Sensible Gewässerorganismen, zum Beispiel Steinfliegen oder Bachflohkrebse, leiden darunter oder werden ausgemerzt. Der laufend ändernde Mix vieler Stoffe in problematischen Konzentrationen und die langanhaltend hohen toxikologischen Risiken lassen den Organismen keine Erholungszeit. Es gilt, sämtliche Massnahmen, welche der Bund im Aktionsplan Pflanzenschutz vorschlägt, konsequent umzusetzen.

- ▼ Eine Bewässerung kann Ertragseinbussen vorbeugen. Priorität haben jedoch eine standortgerechte Landwirtschaft und der Schutz der Wasserressourcen. Wasserentnahmen aus Thur und Grundwasser müssen entlang des ganzen Flusses nach denselben Grundsätzen geregelt sein.



Foto: Andri Bryner

Da entlang der Thur ausserdem allein im nahen Bereich zum Fluss über 40 Schutz- und Fassungszone für die Grundwasserpassage liegen, und die Thur damit, abgesehen vom Bodensee, die wichtigste Trinkwasserlieferantin der Ostschweiz ist, müssen die Konzentrationen von Mikroverunreinigungen unbedingt tief gehalten werden. Neben den Massnahmen in der Landwirtschaft und der Aufrüstung der Kläranlagen sind auch Einleitungen von verschmutztem Strassenabwasser zu sanieren. Heute wird immer deutlicher, dass Schwermetalle, PAK und Reifenabrieb von vielbefahrenen Strassen die Gewässer verunreinigen.

Wasserentnahmen für Bewässerungen aus der Thur, dem Thurgrundwasser und den Thurzuflüssen sind überkantonal abzustimmen. Es kann nicht sein, dass in Trockenperioden wie im Sommer 2018

der eine Kanton Entnahmen unterbindet, der nächste dies aber den Gemeinden überlässt. Ausserdem darf durch die wachsenden Flächen, die künstlich bewässert werden, die Qualität des Grundwassers nicht beeinträchtigt werden, zum Beispiel durch Nitratauswaschung oder Pestizide.

Eine Thur für alle

Wasser zieht Lebewesen magisch an. Auch der Mensch fühlt sich zu Wasser hingezogen, hält sich gerne am, im und auf dem Wasser auf. Insbesondere naturnahe, dynamische, wilde Flüsse und Bäche üben eine grosse Faszination auf uns aus. Es ist deshalb nicht erstaunlich, dass revitalisierte Gewässerabschnitte anschliessend oft stärker frequentiert werden als vorher – und dies führt naturgemäss zu einem gewissen Konflikt zwischen einer möglichst unberührten,

sich frei entwickelnden Natur und dem Wunsch des Menschen nach Naherholung.

Dieser Konflikt wurde früher oft durch strikte Trennung und Abgrenzung, also mit Verboten gelöst. Meistens führt das aber zu unbefriedigenden Situationen für beide Seiten. Deshalb wird mittlerweile oft mit **Lenkungsmaßnahmen** verschiedenster Art gearbeitet. Diese «sanften» Massnahmen ermöglichen ein möglichst konfliktfreies Miteinander von Mensch und Natur, indem sie Naherholungsräume und Naturvorranggebiete geschickt entflechten und so die negativen Auswirkungen auf die Schutzobjekte minimieren. Mit einer intelligenten Besucherlenkung haben auch störungsempfindliche Arten wieder eine Chance, den neu geschaffenen Lebensraum zu besiedeln.

▼ Es lächelt der Fluss und ladet zum Bade, frei nach Schiller. Revitalisierte Gewässer, wie hier die Isar, sind bei der Bevölkerung sehr beliebt. Rasch kann man sich kaum mehr vorstellen, wie unzugänglich die verbauten Ufer zuvor waren.



Deshalb: lieber geschickt lenken, statt künstlich trennen und verbieten. Anrainerinnen und Anrainer sollen ihre Thur auch künftig – und durch erfolgreiche Aufwertungen umso mehr – erleben und nutzen können.

Erfolg ist messbar

Mit Erfolgskontrollen wird überprüft, ob die Ziele einer Revitalisierung erreicht wurden. Dazu sind Feldaufnahmen von Lebensraumtypen, Tieren und Pflanzen vor und nach der Revitalisierung nötig. Wurden die gesetzten Ziele nicht erreicht, sind weitergehende Revitalisierungsmassnahmen nötig und erneut Erfolgskontrollen – solange bis die Ziele erreicht sind.

Was vor und nach einer Revitalisierung genau unter die Lupe genommen wird, hängt von den gesetzten Zielen der Revi-

10-Punkte-Plan für eine lebendige Thur (Fortsetzung)

6	Der Geschiebehaushalt der Thur soll möglichst naturnah sein. Die nicht erwünschten Eintiefungen der Sohle werden mit Aufweitungen gestoppt.
7	Infrastrukturen werden wenn nötig zu Gunsten der Revitalisierung verlegt. Nutzungen im Gewässerraum – extensive Landwirtschaft, Trinkwasserversorgung, Wasserkraft, Fischerei, Naherholung – berücksichtigen das Revitalisierungspotenzial der Thur.
8	Die Thur hat Badewasserqualität und die Speisung der qualitativ hochwertigen Grundwasserreserven ist gesichert.
9	Der Schutz von ökologisch wertvollen Abschnitten vor übermässigem Besucherdruck hat primär durch lenkende Massnahmen und nicht durch Verbote zu erfolgen.
10	Eine überkantonale Koordination der Erfolgskontrollen und des Unterhalts soll zum Erreichen der ökologischen Ziele beitragen.

talisierung ab. Diese sollten sich an einem naturnahen Abschnitt desselben Gewässers orientieren, oder an einem hydrologisch und morphologisch vergleichbaren Gewässer (Referenzgewässer). Letztlich muss nach einer Revitalisierung ermittelt werden können, ob sich die erwünschten Auenstrukturen eingestellt haben und ob diese von den bezeichneten Zielarten ausreichend besiedelt wurden oder nicht. Aufgrund des Gesamtbildes kann schliesslich ermittelt werden, ob die flusstypischen Prozesse und artspezifischen Entwicklungen vollständig und ungehindert ablaufen können.

Obwohl sich die Regierungsräte der fünf Thurkantone schon 2001 in der «Säntis-Charta» auf gemeinsame wasserbauliche Grundsätze geeinigt haben, wird mit dem Fluss mal so mal anders umgesprungen. Dabei wird gelegentlich verkannt, dass für den Vollzug des Gewässerschutzes zwar die Kantone zuständig sind, dass aber die Vorgaben und nicht selten auch die Finanzierung von Massnahmen auf Bundesebene festgelegt werden. Erfolgskontrollen, ein laufendes Monitoring, die Grundsätze für den Gewässerunterhalt oder die Regeln für Wasserentnahmen sollten deshalb überkantonale koordiniert werden. ♣

Christian Hossli

Aqua Viva
Weinsteig 192, 8200 Schaffhausen
052 625 26 58
christian.hossli@aquaviva.ch

Andri Bryner

Medienverantwortlicher
Abteilung Kommunikation Eawag
Überlandstrasse 133, 8600 Dübendorf
058 765 51 04
andri.bryner@eawag.ch



Andri Bryner

Dipl. Natw. ETH,
Hydrologe. Medien-
beauftragter am
Wasserforschungs-
institut Eawag.

Betreut für Aqua Viva vor allem Projekte und Verfahren an der Töss und der Thur. Vorstandsmitglied von Aqua Viva.



Christian Hossli

hat an der ETH Zürich
Biologie mit Schwer-
punkt Ökologie und
Evolution studiert.
Seither ist er im

Bereich Gewässerökologie tätig: zuerst in einem privaten Ökobüro, seit 2016 für Aqua Viva sowie für den WWF Schweiz als Projektleiter Gewässerschutz.

